

berungen erhielten die Vorarbeiter in einzelnen Betrieben dann auch freiwerdende höhere Posten. Den Mißerfolg einer staatlich gelenkten Kriminalisierungskampagne der Arbeiterschaft zur Behebung innerbetrieblicher Defizite beschreibt Peter Solomon; Jr. Katerina Clark beleuchtet die neue Rolle der Schriftsteller als Verbreiter der Parteidoktrin. Diese Generation der »engineer-writers« habe jedoch im Lauf der Zeit auch mit Kritik am Staatsapparat nicht gespart.

Alles in allem ermöglicht der Sammelband einen tiefen Einblick in die Forschungsdiskussion über die verschiedenen sozioökonomischen Aspekte der sowjetischen Industrialisierung und gibt dem Leser mit einem Verzeichnis der relevanten Literatur im Anhang den Anstoß zu weiterer Beschäftigung mit dem Thema.

Andreas Grenzer, Bremen

Eberhard Müller/Hans-Henning Schröder (Hrsg.), Partei, Staat und Sowjetgesellschaft. Sozialgeschichtliche Aspekte politischer Macht. Dokumente 1917–1941, Verlag der Tübinger Gesellschaft, Tübingen 1993, 451 S., kart., 98 DM.

Die vorliegende Dokumentensammlung war ursprünglich gedacht als Teil eines auf mehrere Bände angelegten Editionsprojektes des Bremer Osteuropahistorikers Wolfgang Eichwede zur Sozialgeschichte der Sowjetunion. Nachdem die geplante Herausgabe des Gesamtkonglomerats endgültig gescheitert war, sollten zumindest einzelne Bände des Projekts separat publiziert werden.¹ Die hier zu besprechende Quellensammlung hat sich zum Ziel gesetzt, Bedingungen, Charakter und Funktion politischer Herrschaft in der sowjetischen Gesellschaft zwischen Oktoberrevolution und Zweitem Weltkrieg aufzuzeigen. Bei der Auswahl des Materials haben sich die Herausgeber von einem sozialgeschichtlichen Ansatz leiten lassen. Der Band besteht aus zwei chronologisch geordneten Teilen. Am Anfang befinden sich Dokumente aus den Jahren 1918 bis 1921. Eberhard Müller präsentiert dabei dem Leser zum einen Materialien, die die politischen Institutionen dieser Zeit behandeln. Darüber hinaus werden von Müller Dokumente aufgeführt, die den Versuch der neuen Machthaber darstellen, ihren Herrschaftsbereich auf die bäuerliche Bevölkerung auszudehnen. Letztere machte auch am Beginn der zwanziger Jahre noch immer die übergroße Mehrheit der sowjetischen Gesellschaft aus. Des Weiteren werden die Defizite dargestellt, die in den Anfangsjahren Sowjetrußlands im Verhältnis von bolschewistischer Partei zur Arbeiterschaft vor allem durch die Existenz von Sozialrevolutionären und Menšewiki bestanden. Der zweite, von Hans-Henning Schröder bearbeitete Teil des Bandes, beschreibt die Jahrzehnte von 1921 bis 1941. Dabei soll die Herausbildung des stalinistischen Systems auf den verschiedenen Ebenen von Staat und Gesellschaft aufgezeigt werden. Nach Schröder war die bolschewistische Partei sowohl zu Zeiten der Neuen Ökonomischen Politik in den 1920er Jahren als auch während der forcierten Industrialisierung und der Kollektivierung der Landwirtschaft zu Beginn der 1930er Jahre ein Instrument sozialen Wandels. In der sich anschließenden Phase der Massensäuberungen und staatlichen Repressionen sei die Partei jedoch weitgehend durch staatliche Sicherungsorgane ersetzt worden. Während der erste Abschnitt des Bandes den Beginn des Sowjetstaates in seinen vielfältigen Facetten mit überzeugender Materialdichte dokumentiert, fällt die Quellensammlung hinsichtlich des langen, an gesellschaftlichen

¹ Als weiterer Band ist bereits erschienen: Stephan Merl, Sowjetmacht und Bauern. Dokumente zur Agrarpolitik und zur Entwicklung der Landwirtschaft während des »Kriegskommunismus« und der Neuen Ökonomischen Politik, Berlin 1993.

Umbrüchen reichen Zeitraums bis zum Beginn des »Großen Vaterländischen Krieges« etwas dürftig aus. Der entscheidende Prozeß der Bürokratisierung der Partei wird lediglich mit einem in deutscher Fassung leicht zugänglichen Dokument aus dem Jahr 1921 belegt. Die Parteisäuberungen der Jahre 1933/34 erhalten in nur wenigen Dokumenten Beachtung, während die Kollektivierung keine Erwähnung findet.

Im ganzen ist die Edition jedoch als verdienstvoll zu bewerten. Die Herausgeber haben eine große Zahl schwer zugänglicher Dokumente einer Leserschaft zur Verfügung gestellt, die der russischen Sprache nicht mächtig ist, auch wenn durch die Öffnung russischer Archive neu ans Tageslicht gelangte Materialien nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

Das im Klappentext als Leserkreis avisierte breitere, politisch interessierte Publikum wird allerdings ebenso wie Studenten, denen der Band als Grundlage ihrer Beschäftigung mit der sowjetischen Geschichte dienen soll, aufgrund des hohen Preises wohl in nicht unbeträchtlicher Zahl von einem Kauf Abstand nehmen müssen.

Andreas Grenzer, Bremen

Michael Jakobson, *Origins of the Gulag. The Soviet Prison Camp System 1917–1934.* The University Press of Kentucky, Lexington/Kentucky 1993, XIV + 176 S., geb., 28 \$.

In Gesamtdarstellungen und Memoiren zur Geschichte des Systems der sowjetischen Konzentrations- und Zwangsarbeitslager finden sich nur vage Andeutungen über ihre Verwaltung. Der Autor hat sich die Untersuchung dieser Frage vorgenommen, dies allerdings unter Verzicht auf die Konsultation sowjetischer Archive und mit nur geringer Berücksichtigung der neueren Literatur zum Thema. Die Monographie ist dennoch nützlich, da sie mit der Auswertung des bereits seit den 1920er Jahren publizierten Materials trotz aller Wissenslücken die wesentlichen Züge der Organisationsgeschichte des sowjetischen Strafsystems zu rekonstruieren vermag. Dies hätte manchen älteren Diskussionen um die sowjetischen Lager durchaus gut getan. Die Studie kommt allerdings zu früh, da sie durch die nächste Publikation, die sich auf sowjetische Archivalien stützt, überholt sein wird.

Der Verfasser unterscheidet vier Phasen: 1. 1917 bis 1922, als in der Hauptsache die Volkskommissariate für Justiz und Inneres (NKJu und NKWD), lokale Machthaber und Organe sowie vor allem die Tscheka (Außerordentliche Kommission zur Bekämpfung der Konterrevolution und Sabotage) sich dieser Aufgabe widmeten. 2. 1922 bis 1930, als das NKWD für die Mehrzahl der Haftorte zuständig war, aber die 1923 als Ersatz für die Tscheka geschaffene Allunionsbehörde, die OGPU (Vereinigte Staatliche Politische Verwaltung), sich ein wachsendes Lagerimperium schuf. 3. 1930 bis 1934, als das NKWD zwar aufgelöst wurde und das NKJu seine Kompetenzen übernahm, aber die OGPU ihre Position ausbauen konnte, und schließlich 4. seit 1934, als das NKWD wieder errichtet wurde, sich die OGPU einverleibte und seit 1937 eine einheitliche Lagerverwaltung GUITLTP (Hauptverwaltung der Arbeitsbesserungslager und Arbeitsansiedlungen) errichtete, die unter dem »populären« Namen des Gulag berüchtigt wurde und bis zum Tode Stalins existierte.

Die erste Phase war gekennzeichnet durch den Zerfall der alten Institutionen aus der Zarenzeit und ein verworrenes Nebeneinander konkurrierender Instanzen mit ihrer revolutionären Willkürjustiz, die den Namen »Justiz« kaum verdient. Diese Phase erweist sich als Geschichte der Etablierung zentraler Organe mit nur geringer Fähigkeit, sich vor Ort durchzusetzen. Daher waren alle Proklamationen von einer neuen Strafpolitik